

Häuser zusammen erlassen die Geseze und bewilligen die Einnahmen und die Ausgaben des Staates.

Zahlreiche treffliche Schöpfungen verdankt Preußen diesem hochgebildeten, feinsinnigen, geistvollen Könige. Weite Eisenbahnstrecken und Telegraphenlinien sind unter seiner Regierung angelegt und zu diesem Zwecke großartige Bauwerke hergestellt, wie z. B. die gewaltige Eisenbrücke über die Weichsel bei Dirschau. Er hat den Postverkehr erleichtert und verbessert, er hat den Zollverein erweitert und mit vielen fremden Staaten Handelsverträge geschlossen. Er hat den Anfang gemacht mit der Gründung einer preussischen Kriegsslotte, welche die deutschen Schiffe auf fremden Meeren schützen sollte. Er hat Berlin mit vielen herrlichen Bauwerken verschönert, viele altertümliche Kirchen und Burgen unsres Vaterlandes in würdiger Weise wieder hergestellt und den Weiterbau des Doms zu Köln begonnen, wie er denn überhaupt gern baute und für Kunst und Wissenschaft ein tiefes Verständnis hatte. Vor allem aber hatte der König einen tief frommen Sinn. Zahlreiche Anstalten christlicher Liebe, Krankenhäuser, Waisenhäuser, Diakonissenanstalten sind von ihm und seiner frommen Gemahlin Elisabeth, einer bayrischen Prinzessin, gegründet worden; die größte unter denselben ist das Diakonissenhaus Bethanien in Berlin, in welchem Hunderte von Kranken in der liebevollsten Weise gepflegt werden. Und seine treue Sorge für die Kirche hat sich selbst bis in das gelobte Land erstreckt. Im Verein mit England stiftete er in Jerusalem ein evangelisches Bistum.

Im Jahre 1857 wurde der König von einer schweren Krankheit befallen, die sich bald als ein unheilbares Gehirnleiden auswies. Da er ohne Kinder war, so übernahm sein Bruder Wilhelm für ihn die Regierung, zuerst als Stellvertreter, später unter dem Titel Prinz-Regent. Friedrich Wilhelm IV. starb nach schmerzlichen Leiden, die er mit christlicher Ergebung trug, am 2. Januar 1861, und seinem Bruder und Nachfolger erst ist es vergönnt gewesen, vieles von dem auszuführen, was er erstrebt und begonnen hat.

239. Die Diakonissenanstalt zu Kaiserswerth am Rhein. 30

(Nach den Berichten der Anstalt.)

Das Städtchen Kaiserswerth, unterhalb Düsseldorf am Rhein gelegen, war vor hundert Jahren fast nur von Katholiken bewohnt, unter denen sich nur ganz wenige Evangelische befanden. 1778 hielten diese in einer Stube eines Bürgerhauses ihren ersten Gottesdienst. Allmählich wurden ihrer mehrere, sie brachten etwas Geld auf, liehen anderes dazu, erbauten sich ein Kirchlein und erhielten einen Geistlichen. Da machte im Jahre 1822 gerade der Kaufmann Bankerott, der die größte Summe, 1500 Mark, auf die Kirche dargeliehen hatte. Die Gemeinde konnte diese Schuld nicht bezahlen, darum sollte ihr Kirchlein gerichtlich versteigert werden. Alle Welt meinte, der kleinen Gemeinde sei nicht zu helfen, es sei auch wegen ihrer Kleinheit und Armut nicht viel daran gelegen, ob sie lebe oder sterbe. Nun hatte aber die Gemeinde kaum vier Wochen vorher einen neuen Pfarrer erhalten, den jungen, erst 22-jährigen Theodor Fliedner. Die geistliche Behörde bot ihm zwei andere Pfarrstellen an. Aber er konnte das Sterben seiner Gemeinde nicht mit 45